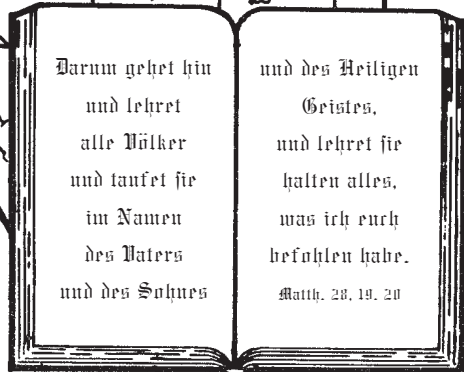


Evangeliums Hofsaune



Christian Unity Press
York, Nebraska

Eine gesegnete Weihnacht wünschen wir allen Lesern!



**Es funkeln die Sterne, so klar ist die Nacht!
Es klinget und singet von himmlischer Pracht.
Die Erde, sie feiert, was heut' ihr geschah:
O Friedel! O Freude! Der Heiland ist da!**

**So hör es, du Armer den Leid ganz umdrängt:
Es ist ein Erbarmer, der deiner gedenkt!
Gewiss, ganz gewisslich! Er ist dir heut' nah.
O Friedel! O Freude! Der Heiland ist da!**

**Fass nur seine Hände: bring endlich ihm Dank
und höre mit Jauchzen den Weihnachtsgesang!
Für dich, ja für dich ist, was heute geschah:
O Friedel! O Freude! Der Heiland ist da!**

K. O.

Dein Ja zu Gottes Weg

Psalm 25, 1 – 22

Gottes Wege mit uns sind oft so ganz, anders, als wir sie uns denken. Sie führen nicht selten durch, Not, Leid und tiefe Bedrängnis, ohne dass wir den Zweck, noch weniger das Ziel dieser Wege erkennen. Dabei dürfen wir aber glauben und wissen, dass wir auf der Strasse der Vorsehung und Gnade Gottes stehen. Über allem Dunkel unseres Weges waltet der allmächtige Gott im Himmel, der in Jesus Christus unser Vater ist. Seine Liebe, mit der er seinen Sohn für uns hingab gestaltet auch die Wege, die er uns führt. Wenn es unser Anliegen ist, diese seine Wege zu erkennen und über seine Führungen unterwiesen zu werden, dann gilt es zunächst, uns ihm vorbehaltlos anzuvertrauen. Wir wollen ihm glauben, dass seine Gedanken über die Wege mit uns Gedanken des Friedens und nicht des Leides sind. In solchem Glauben und Vertrauen, wird uns dann von Schritt zu Schritt deutlicher, dass wir nie aus seiner Güte und Liebe fallen, wenn wir auf seinen Wegen gehen. In der Gewissheit über solche Verbindung werden wir auf eigene Wege und menschliche Auswege verzichten und uns ganz und gar der Führung Gottes überlassen. Dann wird es uns geschenkt, auch die Wege Gottes zu bejahen, die uns unverständlich und sogar unfassbar erscheinen. Gerade auf solchen Wegen werden wir dann die stärksten Erfahrungen von Gottes wunderbarer, liebevoller Führung machen. In der Erkenntnis und in dem Bejahen seiner Wege werden wir Furcht, Angst, Not und Leid überwinden, in seinem Frieden stehen und gehen und das herrliche Ziel seines Weges erreichen.

Gottes Weg ist Wunderführung

1. Mose 45, 1 – 24

Wer sich mit seinem Leben der Führung Gottes unterstellt, wird erfahren, wie Vorsehung und Gnade Gottes alles wunderbar hinausführen. Liebe und Güte Gottes gestalten sogar die Wege, die durch tiefes Ungemach gehen. So führte der von Gott bestimmte Weg Josef durch tiefes Leid in die Knechtschaft und sogar in das Gefängnis. Aber trotz allem, Gott gedachte es gut mit ihm zu machen. Er brachte Josef nicht nur aus dem Gefängnis heraus, sondern in eine außerordentliche Machtstellung. Die fürsorgende Allmacht Gottes brachte zuwege, was er sich in seiner Liebe, in seinem Erbarmen vorgenommen. Durch seine Führung im Leben Josefs hat er eine wunderbare Rettung geschaffen, nicht nur für Josef, sondern für alle, die zu ihm gehörten. Ihr Leben wurde gerettet durch die von Gott bewirkte Errettung. Ein treffendes Vorbild auf den Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes! Diesen seinen Sohn sandte Gott vor uns her. Er führte ihn den Weg tiefsten Leides über Gethsemane und Gabbatha nach Golgatha und dort sogar in das Gericht und Tod für uns. Aber Gott ließ ihn nicht im Gericht und nicht im Tod. Er hat ihn auferweckt, brachte ihn aus dem Tod zurück und gab ihm eine herrliche Machtstellung. Dazu gab er ihm einen Namen, der über alle Namen ist. Durch seinen Weg,

durch sein Gericht, durch seine Sendung vor uns her ist für die Menschen, die an ihn glauben, die große ewige Errettung geschaffen. Aber nur für die, die an ihn glauben, die zu ihm gehören. Auch für dich ist diese Errettung bewirkt. Willst du sie nicht annehmen?

Gottes Weg führt zur Glaubensstärkung

1. Mose 48, 28

Der alte Gottesman Jakob steht vor schwerer Entscheidung. Er ist müde und zaghaft geworden bei all den Wegen die er selbst wählte und nach eigenem Willen gestaltet. Nun aber will Gott ihn einen besonderen Weg führen. Wir können verstehen; wie Fragen und Bangen das Herz Jakobs bewegen und wie er in schweren inneren Kämpfen steht. Aber er hat aus der Vergangenheit gelernt. Aus seinen Erfahrungen heraus ist er aufgeschlossen für die Weisung Gottes. Ihn erfüllt das Begehren, diese Weisung zu erkennen. Auf solche Haltung hin offenbart sich Gott, redet ihn an und zeigt ihm den Weg, den er gehen soll. Mehr noch, Gott gibt ihm für diesen Weg seinen Trost: Fürchte dich nicht! Und dazu die Verheißung seiner Segensfülle, die ihm werden soll. — Wir alle stehen oft vor schweren Entscheidungen und Kämpfen. Die Not wird besonders groß, wenn wir uns über den Weg Gottes nicht klar sind, wenn menschliche Gedankengänge uns eine andere Richtung weisen, oder wenn auf dem von Gott gewiesenen Weg Not und Beschwerden vor uns stehen. Wenn aber auch wir begehren; Herr zeige mir Deine Wege, dann werden auch wir erfahren, wie Gott sich offenbart. Dann wird er uns nicht nur den Weg weisen, sondern uns auf diesem Weg auch beistehen. In seiner Liebe will er nicht, dass wir uns fürchten, auch nicht vor dem Weg, der dunkel erscheint. Darum geht er auf dem von ihm gewiesenen Weg selbst mit damit wir getrost seine Hand fassen, die uns halten will: An das Ende seines Weges hat er auch für uns die Erfüllung seiner Verheißung gestellt. Man wird erfahren, wie wunderbar Gott zu seinem Wort steht.

Auf Gottes Weg liegt Vollmacht

4. Mose 47, 1

Mit Sorgen und Furcht erfüllt, hat Jakob sich auf den Weg nach Ägypten gemacht. In das Bangen seines Herzens hat Gott gesprochen, hat ihm Wegweisung gegeben und dazu eine große Verheißung in Aussicht gestellt. Der Weisung Gottes ist Jakob im Gehorsam gefolgt. Nun steht der soeben noch dem Tod entronnene Gottesmann vor dem machtvollen Herrscher des Weltreiches Ägypten. Wir sehen sie vor uns, die beiden Männer ganz verschiedener Prägung. Auf der einen Seite Pharao, ausgestattet mit der Macht dieser Erde, auf der anderen Jakob unter der Führung Gottes. Unter dessen Weisung legt er in Vollmacht Zeugnis ab von dem Tun und Handeln des großen und allmächtigen Gottes. Er bezeugt, wie Gott ihn unter seine Führung genommen, ihm den Weg nach Ägypten gewiesen und für seine und die

Rettung seiner gesamten Familie vor dem Hungertod alles so wunderbar bereitet hat. So darf der kleine, unscheinbare, aber von Gott errettete und begnadete Jakob die Wegführung Gottes und seine und seiner Familie Errettung dem Mächtigen dieser Erde schildern. Durch sein Zeugnis, das ein Lobpreis Gottes ist, ergibt sich eine weitere Wirkung. Dem um der Erhaltung seines Lebens willen heimatlos gewordenen Gottesmann wird die besondere Vollmacht Gottes. In dieser Vollmacht segnet er den scheinbar so hoch ausgezeichneten Fürsten des Weltreiches. So handelt Gott! Er setzt Menschen, die auf seine Wegen gehen, die sich von ihm führen und leiten lassen, zum Segen, und bevollmachtet sie so, dass andere durch sie gesegnet werden.

Gottes Weg bringt Aufgaben

1. Mose 47, 27 – 48, 22

Gott hat das von ihm berufene und erwählte, Volk in einer wunderbaren Weise errettet. Um der Erhaltung seines Lebens willen ist Israel in ein fremdes Land gekommen. Gott hat den Weg dahin gewiesen, sein Wille hat Israel in die fremde Umgebung gestellt. Über seinem Walten steht die Verheißung, die er Abraham gegeben, dass er das Volk mehren werde, wie die Sterne des Himmels und den Sand am Ufer des Meeres. Gottes Absichten und Verheißungen sich um seines Wortes willen. Die Kinder Israels haben das Land eingenommen und die Zahl des Gottesvolkes wächst. — Gottes Zusage gilt zu aller Zeit allen seinen Kindern, auch denen, die anscheinend verlassen in einer fremden, Umgebung stehen. Gott kennt sie und weiß wo sie wohnen. Für diese seine Kinder hat er einen besonderen Auftrag. Auch sie sollen das Land einnehmen, in das sie gestellt sind, auch sie sollen wachsen und sich mehren. Ihr Dasein, ihr Verhalten in der fremden Umgebung soll ein Zeugnis sein für den Gott, den sie bekennen, dem sie folgen und dem sie dienen. Obwohl ihr Bürgerrecht in den Himmeln ist, gilt es für sie, auf dieser Erde, auf der sie gleichsam wie in einem fremden Land wohnen, zur Ehre und zum Zeugnis Gottes den Platz auszufüllen, der ihnen gewiesen ist. Es ist ihr Auftrag, die Botschaft von der Offenbarung der Liebe Gottes in Jesus Christus und der dadurch für alle Menschen bewirkten Errettung auszurichten und durch diesen Dienst auf die Mehrung des Volkes Gottes bedacht zu sein. Erfüllen wir diesen Auftrag Gottes in dem Lande, in dem wir wohnen?

Gottes Weg hat Verheißung

1. Mose 49, 28 – 50, 14

Das Volk der Gottesverheißung ist aus besonderem Anlass zusammengelassen. Die Stunden des Abschiedes von dem sterbenden Vater bewirken einen Rückblick auf die Vergangenheit mit den wunderbaren Führungen Gottes, der den Weg gestaltet. Noch einmal weist Jakob hin auf das, was

Gott an ihm getan hat, So legt er ein vollmächtiges Zeugnis für seine Nachkommen ab. Er stellt dabei sich und seine Söhne in das Licht Gottes und lässt in diesem Licht Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufdecken und offenbar werden. Jakob hat die Wege Gottes erkannt und aus ihnen gelernt. Darum kann er seinen Söhnen verkünden, was ihnen in künftigen Tagen begegnen wird. Aus der Erkenntnis der Wege Gottes heraus wird ihm die Vollmacht, seine Söhne zu segnen. Dabei ist er gewiss, dass dieser Segen mitgehen und sich erfüllen wird. Sein Reden entspringt nicht seinen eigenen Gedankengängen, sondern erwächst aus den Belehrungen, die er empfangen. Wer auf dem Weg Gottes geht und damit unter seiner Führung steht, hat auf das Eigene verzichtet. Er hat Tun und Lassen, Reden und Schweigen auf Gott ausgerichtet. Gott hat im Leben Jakobs seine Verheißungen erfüllt. Nun gehen seine Verheißungen weiter auf die Söhne, auf das Volk Israel. Jakob darf der Vermittler der Gottesverheißungen und des Segens Gottes an seine Söhne sein. Hätten wir doch viele Väter, die sich mit ihren Kindern immer wieder in das Licht Gottes stellen, die ihren Kindern die großen Taten Gottes bezeugen und ihnen damit die Verheißungen und den Segen Gottes vermitteln!

Gottes Weg ist voll Trost

1. Mose 50, 15 – 21

Jakobs Söhne, die Träger der Gottesverheißung, sind von banger Sorge erfüllt. Vor ihnen steht die Frage, was geschehen wird, nachdem ihr Vater, der ihnen den Weg Gottes gewiesen hatte, nicht mehr ist. Jetzt müssen sie ohne ihn fertig werden. Dabei wohnen sie in fremdem Land, in feindlicher Umgebung. Beim Überschauen des zurückgelegten und des vor ihnen liegenden Weges kommt ihnen dazu hoch ihre alte Schuld und Sünde ins Gedächtnis. Über ihre Sorge tritt die Furcht! Aber in dieser ihrer Not finden sie den rechten Weg. Sie bekennen ihre Schuld bei Joseph, an dem sie gesündigt haben, der ihnen also auch vergeben kann. Rückhaltlos sprechen sie aus, was sie Böses getan und bitten um Vergebung. Ihre Bitte wird über ihr Begehren hinaus erhört. Joseph spricht liebevoll: „Fürchtet euch nicht, ich will euch versorgen.“ — Solchen Trost, und Zuspruch empfängt jeder Mensch, der mit der eigenen Kraft am Ende ist. Jeder, der seine Schuld und Sünde Jesus Christus bekennt, der sie vergeben will und vergeben kann. Er, der Sohn Gottes, will das tun. Er bietet sich an als der Weg, der zum Heil und zur Rettung führt. Von seiner Hand geleitet, werden wir den Weg Gottes lernen und erkennen. Alle Menschen sind dazu gerufen. Wer das will und sich dafür entscheidet, der empfängt die Zusage: Fürchte dich nicht, ich will dich versorgen. Der empfängt Vergebung, Trost und freundlichen Zuspruch. Der wird erfahren, dass der Herr alle seine Zusagen erfüllt. Dass wir doch alle die angebotene Vergebung annehmen! Wir würden an der Hand unseres Herrn getrost und zuversichtlich unseren Weg gehen.

Eine Botschaft der Freude

„Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“

Lukas 2, 10

Ein Engel vom Himmel brachte diese Freudenbotschaft. Er brachte sie den Hirten auf den Fluren Bethlehems, aber sie gilt aller Welt – allen Menschen. Finsternis bedeckte das Erdreich. Die Menschen waren von der Sünde geknechtet, ihr Gewissen war befleckt und sie waren mit Schuld beladen. Mühselig und beladen pilgerten sie dahin, ohne Hilfe und ohne Hoffnung. Sie suchten Ruhe und fanden sie nicht. – Vergeblich waren alle ihre Anstrengungen zur Befreiung, umsonst die Menschenlehren und Satzungen, die Vorsätze, Bußübungen und dergleichen, um Freiheit von der Schuld und Versöhnung mit Gott zu finden. Der Feind, der die Menschheit überwunden hatte, war zu mächtig, und die Macht der Sünde zu gewaltig. Die Sünde, die das Gewissen befleckt und den Willen lähmt, hatte den Menschen zu Sklaven gemacht.

Alle Hoffnung für die Rettung des Menschen war geschwunden. Keine Macht konnte ihn befreien. Kein Gesetz konnte ihm Erlösung bringen. Das Blut der Opfertiere konnte die Sünde nicht wegwaschen. Oh, welch ein schreckliches Übel ist doch die Sünde! Alles befleckend und zerstörend reißt sie die Menschen hinunter in das zeitliche und ewige Verderben.

Die Rettung musste von oben her kommen, von Gott. Der Prophet Jesaja schaute mit prophetischem Blick durch die Jahrhunderte. Er schaute im Geist den großen Befreier, und vom Geist Gottes getrieben und inspiriert rief er aus: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst“ (Jes. 9, 5).

„Wunderbar“ heißt er. – Ja, überaus wunderbar ist dieser, der erschienen ist, der Welt das Heil zu bringen! Wunderbar war sein Kommen in die Welt, sein Leben, sein Wirken, sein Tod und seine Auferstehung. Wunderbar ist der Christus, der von Ewigkeit her bei dem Vater gewesen ist. Johannes sagt: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.“ Geheimnisse aller Geheimnisse! Wer kann es ergründen?



Eines wunderbaren Heilands bedurfte diese Welt, um sie von ihren Sünden zu erretten und sie wieder zurück zu ihrem Gott zu führen. Wunderbar ist die Liebe dieses Heilandes. Am Kreuz auf Golgatha hat er mit seinen Liebesarmen die ganze Welt umfasst. Wunderbar ist die Kraft seines Bluts, von allen Sünden zu retten. Wunderbar ist seine Kraft, alle Fesseln zu zersprengen und des Satans Werke zu zerstören. Wunderbar ist dieser Weltheiland, der gekommen ist, um die Sünde hinwegzutun und dafür Heil und Leben zu bringen; Frieden und Freude.

Und „Rat“ heißt sein Name. Er weiß Rat, wo aller Menschen Weisheit keinen Rat mehr weiß und zunichte wird. In seiner Weisheit kann er Wege bahnen, wo keine Wege sind. In dieser wunderbaren Weisheit ist der Liebe und der Gerechtigkeit Gottes Genüge geleistet. Er weiß Rat für den Sünder, für den nach menschlichem Ermessen keine Hoffnung mehr ist, ihn von dem Verderben zurückzuholen und zu erretten. Er weiß Rat, seine Schritte auf den Weg des Friedens zu lenken, ihn zur Umkehr zu bewegen. In seiner Weisheit kann er den Verlorenen aus des Satans Schlingen befreien und ihn zu einem Gotteskind machen, das auf den Wegen Gottes wandelt. Ja wahrlich, sein Name heißt Rat.

Und „Kraft“ heißt er. Er ist die Kraft Gottes, zu retten und selig zu machen, das verloren ist. Er besitzt die Kraft die Kranken zu heilen; Bande des Todes zu sprengen. Macht über alle teuflischen Geister, sie auszutreiben und die Menschen von ihrer Gewalt zu befreien. Er ist ein mächtiger

König, vor dem sich alles beugen muss. Er besitzt die Macht, das steinharte Herz eines Menschen mit dem Hammer seiner Wahrheit zu zerschlagen, und er kann die Seele aus den Klauen Satans erretten. Er ist der Stärkere, der über den Starken gekommen ist. Er besitzt die Macht, den größten Sünder zu erretten und zu einem Gotteskind zu machen. Er selbst sagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“

Auch „Held“ heißt sein Name. Er ist ein Held, mächtig im Streit, mächtig zu siegen. Er ist ein Held, dem die Völker anhängen. Vor ihm muss die Finsternis fliehen. Er ist ein Held, der herrschen wird, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind.

„Ewig-Vater“. Welch ein Gedanke! Von Ewigkeit ist seine Herrlichkeit und seine Herrschaft. Er kennt weder Anfang noch Ende. Er ist Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist nicht nur ewig, sondern auch ein Vater, der Ursprung alles Guten, ein Vater über alles, das da Kinder heißt. Er ist väterlich, in seiner Führung, väterlich in seiner Fürsorge, väterlich in seiner Barmherzigkeit – Ewig-Vater.

„Friedefürst.“ So klingt es hinein in die Welt voller Unruhe, Sünde und Leid. Er ist gekommen, Frieden zu bringen, Frieden zu machen durch sein Blut, die Feindschaft zwischen Gott und Menschen aufzuheben, die Ursache des Unfriedens zu zerstören durch seinen Opfertod. Er bringt Frieden ins Herz und Leben. Er sagt: „Meinen Frieden lasse ich euch“. Alle, die sich ihm unterwerfen, werden seines Friedens teilhaftig.

Lasset die Botschaft erschallen über Berg und Tal: „Siehe, ich verkündige euch große Freude – denn euch ist heute der Heiland geboren.“ Ja, er ist ein Heiland, der von aller Sünde errettet.

Kommt herzu, kommt zu der Krippe! Schaut das große Wunder Gottes. Er, den die Himmel aller Himmel nicht zu fassen vermögen, liegt arm und gering in der Krippe. O Wunder aller Wunder. Nur die große Liebe eines väterlichen Gottes vermochte diese große Gabe zu geben. Er hat sie gegeben für dich und für mich. Wer könnte angesichts solcher Gabe und solcher Liebe sein Herz gegen einen solchen Heiland verschließen! EP

Denn ein Kind ist uns geboren . . . Jesajas 9, 6

Die Verkündigung Gottes durch Jesajas ist für Israel die Adventsbotschaft geworden. Die frommen Juden haben sich daran gehalten und mit fester Erwartung nach diesem Kinde Ausschau gehalten. In dem Kommen des Herrn Jesus hat sich Gottes Verheißung erfüllt und für uns ist dieses Prophetenwort eine Weihnachtsbotschaft. Die Gemeinde Jesu bekennt mit großer Freude: Uns ist ein Kind geboren – und sie denkt dabei an das Kindlein in der Krippe in Bethlehem.

Damit hat Gott des Jubels viel gemacht und groß die Freude. All das Drum-und-dran der lieben Weihnachtszeit ist Ausdruck der Freude, nicht der Anlass. Anlass ist nur: Ein Kind ist uns geboren. Und auf dieses Kind hin sind unsere Augen gerichtet.

Ja, es ist nur ein Kind, wie alle andern Kinder, „in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend“. Es ist in die gleiche Welt hineingestellt wie alle Kinder. Wenn auch jene heilige Nacht voll Gesang und Musik war, voll Lobesang der Engel und Jubel der Menschen, von der Welt galt: Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker. Die menschlichen Ordnungen waren die gleichen wie bei jedem Kind, es brauchte Pflege, es nahm zu an Alter und Weisheit.

Wenn das alles so menschlich und natürlich aussah und jenes Kind ganz Mensch war, so war es doch ganz anders als alle, ein ganz besonderes Kind. Nur darum spricht der Prophet von ihm, weil auf dieses Kind hin Gottes Verhei-

lungen weisen, weil es für Gottes Volk die große und einzige Hoffnung bedeutet. Es wird Gewaltiges tun: „Die Finsternis vergeht, und das Licht scheint jetzt.“ Die Finsternis der Schuld, der Gottlosigkeit, der Zweifel, der Angst, des Todes und des Leides vergeht. Die Tyrannei ist besiegt, das „Joch und der Stecken des Treibers“ zerbrochen. Nun wird die Knechtschaft nicht bleiben, die Freiheit siegt. Das Kind bringt Jubel und Freude.

„Ein Sohn ist uns gegeben“, so lautet die Botschaft des Propheten – und das Evangelium sagt uns: Er ist Gottes Sohn. „Dieser wird gross sein und ein Sohn des Höchsten heißen“, verkündigt der Engel, und Gott selber bezeugt: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Dieses Zeugnis haben die Jünger weitergegeben. So bezeugt Johannes: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Und Paulus schreibt der Gemeinde: „Gott war in Christo.“ Fassen wir das Besondere dieses Kindleins, so erleben wir Weihnachten. In diesem Kind kommt Gott zu uns, d. h. in die Welt. „Aus des Vaters Herz geboren, Gottes Sohn ist worden Kind.“ Einer hat gesagt: „In ihm verschenkt Gott sein Vaterherz an die Welt.“ In diesem Kind kommt Gottes Herz zu den armen, heimwehkranken Herzen, zu den von Sorgen und Unglück geplagten Menschen, zu denen, die auf verkehrtem Wege wandern und den rechten Weg

suchen, zu denen in Sünde und Schuld, in Hass und Neid, gebunden in Selbstsucht. Er kommt nicht, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. Durch dieses Kind ist Friede auf Erden geworden, der bedeutsamste Friede, zwischen Gott und Mensch, zwischen Himmel und Erde. In diesem Kind kommt Gottes Gnade und Vergeben zu uns und, glauben wir es doch, auch der Friede zwischen Mensch und Mensch, zwischen Volk und Volk.

Uns ist das Kind geboren! Dieses „Uns“ macht den Propheten froh und bringt den Jubel zu den Friedlosen und Gebundenen und eine neue Hoffnung denen, die in der Finsternis wohnen. Zu diesem „Uns“ gehören doch auch wir, da sind wir eingeschlossen. Wer wir auch sind, wo wir auch wohnen, wie es auch in unserem Leben aussieht, wir gehören dazu, weil Gott das so will. Das wissen und fassen können ist für jeden das Entscheidendste, davon hängt es ab, ob wir Weihnachten haben. Darum knien, so manche dort am Kripplein, sie gehören zu diesem „Uns“, die Hirten, die Weisen, der alte Simeon, die Hanna — Juden und Heiden, Menschen aus allen Jahrhunderten, auch Menschen von heute, Große und Kleine. Sie handeln nach dem Psalmwort: „Kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn!“

Viele stehen auch abseits, sie haben und wollen keine Beziehung zu dem Kindlein. Sie haben das Fest, den Baum, die Geschenke, sie haben ihre Erinnerungen, ihre Familiengemeinschaft, sie haben einen arbeitsfreien Tag und wissen wie sie ihn zu ihrer Freude ausfüllen können, sie haben die Weihnachtsstimmung auch ohne das Kind. Sie wissen selber nicht wie arm sie sind. Und dabei sind auch sie geladen und dürften zu diesem „Uns“ gehören.

Wohl jedem, der dazu gehört, der dabei ist! Dann ist uns das Kind das Wichtigste: „Wie sollte Gott uns mit ihm nicht alles schenken!“ „Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, dass uns Gott seinen Sohn gegeben hat.“ Vielleicht fehlt der menschliche Weihnachtsglanz, aber das Herz jauchzt doch: Denn ein Kind ist uns gegeben!

Allen dürfen wir es sagen: Zu diesem Kinde bist auch du eingeladen und in ihm gesegnet. Diese Botschaft haben wir auszurichten, wie der Prophet, der Gottes Ruf vernahm und ihn weitergegeben hat. Der Engel hat in jener heiligen Nacht gesungen: „Fürchtet euch nicht! Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird: Denn euch ist heute der Heiland geboren.“ Der Stern hat den Weg gewiesen nach Bethlehem, die Hirten breiteten das Wort aus und nach ihnen sind immer wieder Zeugen dagewesen, die bekannten: Uns ist ein Kind geboren — wir haben geglaubt und erkannt . . . Auch heute ist es eine unzählbare Schar, die zu der großen Freude gekommen ist und zum Mitjubeln. Du gehörst doch auch dazu und bist ein Träger der Weihnachtsfreude.

Der äußere Weihnachtssegen ist sehr unterschiedlich verteilt. Da spendet er mit vollen Händen und dort kaum ein Kerzlein, da ist Freude die Fülle und dort brennt das Leid und die Einsamkeit stärker als je. Aber das große Geschenk, die Gnade Gottes ist im Kind von Bethlehem allen erschienen, sein Licht und sein Friede geht auch an der Hütte nicht vorbei: „Du machst des Jubels viel und machst groß die Freude.“ Komm zu dem Kinde, zu Jesus, zu dem Immanuel, d. h. zu dem Gott-mit-uns, bring ihm deine Sünde; nimm ihn im Glauben an, er will auch dein Heiland sein, und der Jubel füllt auch dein Herz und sein Segen macht dich reich. EP

Erlösung

„Derhalb auch wir von dem Tage an, da wir's gehört haben, hören wir nicht auf, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr erfüllt werdet mit Erkenntnis seines Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verständnis, dass ihr wandelt würdig dem Herrn zu allem Gefallen und fruchtbar seid in allen guten Werken und wachset in der Erkenntnis Gottes und gestärkt werdet mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht zu aller Geduld und Langmütigkeit mit Freuden, und danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht; welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden.“ Kolosser 1, 9 – 14

Erlösung bedeutet, von etwas loslösen, freisetzen, etwas, das unser Wesen ändert oder unser Leben umgestaltet. Wohl ein jeder, der gebunden ist, will oder möchte zur Freiheit gelangen. Nur der weiß Freiheit zu schätzen, der dieser durch

Gefangenschaft beraubt wurde. Der, der immer gesund gewesen war, wusste die Gesundheit nicht zu schätzen, bis er krank wurde. Adam und Eva erkannten erst, was ihnen das Paradies gewesen war, als sie im Schweiß ihres Angesichts

unter Dornen und Disteln ihr Brot aßen. Von Adam und Eva bis heute ist es der Fall gewesen, dass alle ohne Ausnahme gesündigt haben. Die Mehrzahl glaubt, nun dahin gekommen zu sein, dass man das Beste aus einem solchen Leben macht und mit dem Strom der Zeit schwimmt. Doch ist solche Ansicht weder vernunftgemäß, noch befriedigt sie den Menschen, viel weniger ist es Gottes Plan mit uns Menschen. Gott weiß, wie es um den Menschen bestellt ist. Er kennt uns, er weiß wie schwach wir sind. Wir Menschen mögen uns zum gewissen Maß moralisieren, manches Böse lassen und dem Guten anhängen, aber niemand vermag sein Leben aus eigener Kraft so umzugestalten, dass er sagen kann: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ Wir Menschen können uns zwar sehr leicht in die Sünde begeben, doch davon erretten kann Gott allein. „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zu der Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Tim. 2, 4).

Durch Satans List und Lüge wurde der Mensch vom Wohlleben aus dem Paradies in Sünde, Elend und Schande versetzt und durch unaufhörliche Belehrungen, dass es daraus kein Entrinnen gibt, darin gebunden gehalten und von Stufe zu Stufe dem weit geöffneten, unersättlichen Höllenschlund zugeführt. Dies ist des Teufels Werk und Wohlgefallen, doch war es von Anfang an Gottes Wille und Wohlgefallen, uns Menschen glücklich und selig zu machen. Selbst nachdem sich der Mensch eingenmächtig von Gott abwandte und in seinen selbstgewählten Wegen wandelte, hat Gott sich unaufhörlich bemüht, sich ihm als Schöpfer, ja als Vater zu erweisen und ihm auf verschiedene Art und Weise die errettende oder erlösende Hand entgegenstreckt.

Unaufhörlich hat er sich bemüht, uns nicht mit Gewalt, sondern aus lauter Güte zu sich zu ziehen, denn er wollte und will es immer noch, dass der Mensch ihm freiwillig, also nicht gezwungen dienen und für ihn leben soll. Gott hat von jeher dem Menschen einen freien Willen gegeben; selbst im Paradies hatte er solchen, denn es war der Mensch selber, der sich Gott und seinem Gebot widersetzte. Als der Mensch gefallen war, blieb ihm doch noch der freie Wille; wenn auch durch Sünde geschwächt, aber er vermag dennoch selbst zu wählen und bleibt folglich für sich selbst verantwortlich, nämlich für sein zeitliches und ewiges Wohlergehen.

Der Mensch wäre nicht voll und ganz verantwortlich geblieben, wenn Gott keine Vorkehrungen für die Rückkehr zu Gott getroffen hätte. Gott hat die Menschheit aber so geliebt, dass er alles aufbot, um uns für ihn zu gewinnen. Er brachte das größte aller Opfer in der Hingabe seines einzigen Sohnes. Von seinem Sohn, Jesus Christus, wurden uns die vielsagenden und ermutigenden Worte gegeben: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren wer-

den, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3, 16). Nicht nur wurde uns eine solche Botschaft durch seinen Sohn überbracht, sondern Jesus gab sein Leben in den Tod. Er ist aber von diesem erstanden und sagt: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“ (Joh. 14, 19).

Wir erkennen also, dass Jesus unser Erlöser wurde. „Was dem Gesetz (oder dem Menschen) unmöglich war, das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und der Sünde halben und verdamnte die Sünde im Fleisch, auf dass die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist“ (Röm. 8, 3 und 4).

Jede Vorkehrung für unsere Rückkehr oder Erlösung ist getroffen worden, doch um es in uns zur Tatsache werden zu lassen, müssen wir, die allein Schuldigen, etwas tun. Es geschieht nicht dadurch, dass wir zur Kirche gehen, den Prediger unterstützen, sonntags ein frommes Gesicht machen; jede Arbeit an dem Tag ruhen lassen, uns üben gute Nachbarn zu sein, sich der Armen anzunehmen, sondern es meint, sich Gott als sein Eigentum zu übergeben. Sein Wort sagt uns: „Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen.“ Ungehorsam trennt den Menschen von Gott, und Gehorsam zu seinem Wort bringt uns die erkaufte Gnade durch Jesus Christus von Gott, dass wir Gottes Kinder werden können. Es bedarf unsererseits der Erkenntnis, dass wir einer solchen Errettung oder Erlösung bedürfen, wir müssen Gott unsere Sünden bekennen, ihn bitten, uns zu vergeben und an das Verdienst Jesu Christi glauben. Ja, wir müssen uns gehorsam seinem Willen fügen. „Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde“ (Hebr. 11, 6). „So ihr wisset, dass er gerecht ist, so erkennet auch, dass, wer recht tut, der ist von ihm geboren“ (1. Joh. 2, 29).

Wann können wir erlöst oder von unseren Sünden errettet werden? „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils“ (2. Kor. 6, 2). „So kommt denn, und lasst uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden“ (Jes. 1, 18). Gott will uns annehmen, wie wir sind, und den Reinigungsprozess wird er vornehmen und vollführen zu unserem Wohl und zu seines Namens Ehre.

Nun, lieber Mitpilger zur Ewigkeit, wie steht es um dich? Sind deine Sünden vergeben? Weißt du, dass du jetzt Jesu Eigentum bist, dass deine Sünden alle unter dem Blut sind? Wenn nicht, dann nimm jetzt die Zuflucht zu Gott, dass er dich errette und du in seiner Kraft durch seine Gnade ohne Sünde ein Leben führen kannst, das dich jetzt glücklich macht, und wenn du Gott treu bleibst, einst zur Herrlichkeit führen wird. EP



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Wo ist der König . . . ?

Matthäus 2, 1 und 2

Die Frage nach dem König sollte auch unsere Frage sein. Von diesem König lasen wir schon in unserer vorigen Ausgabe. Die Propheten des alten Bundes predigten von ihm und kündigten die seltsame Art seines Einzugs in diese Welt an. Jesaja redete so eindrucksvoll von der Geburt und auch von der Herrschaft dieses Königs, als hätte er beides persönlich miterlebt. Wer von uns kennt nicht den bekannten Ausspruch: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst: auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens ist kein Ende . . .!“ usw. Und von Sacharja kennen wir das Wort: „Aber du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer . . .“ „Und da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn . . ., auf dass wir die Kindschaft empfangen“, so hatte es Paulus den Galatern klargelegt. Es lief alles nach dem Zeitplan Gottes. Die Zeit war gekommen und der verheißene König war geboren. Schon im 2. Psalm lesen wir: „Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion . . . und es soll von ihm gepredigt werden: Du bist mein Sohn . . .!“ Zion, die Gemeinde, sollte sich in erster Linie freuen, denn ihr ist Jesus Christus zum ewigen König geschenkt. Es geht hier nicht um einen König aus den Menschen, sondern um den König Gottes für Zion und für die ganze Menschheit! Denn dieser

König ist zugleich auch der Heiland der Welt, und darum sprach der Engel zu den Hirten: „Fürchtet euch nicht! Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr . . .!“

Die Kämpfer an den Frontlinien des Krieges wissen um die Schrecken auf dem Schlachtfeld. Da rufen die Hilflosen, da schreien die Verwundeten, da stöhnen die Sterbenden, und in jedem andern sitzt die Angst! Aber wie viel Leid und Not gibt es sonst in diesem Leben!? — Wie viele verwundete Gewissen, wie viele zerschlagene Gemüter, wie viele leidtragende, verbitterte Herzen, wie viel Feindschaft, Ungerechtigkeit, Last, Verzweiflung und Enttäuschung gibt es unter uns Menschen! Und über dieses weite, große „Schlachtfeld“ geht königlich der „Heiland der Welt“ einher und sucht zu helfen, zu heilen und zu retten. Und wohl dem, der mit Hiskia sagen kann: „Du hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe: denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück!“ (Jes. 38, 17).

Die Weisen hatten die Geburt dieses Königs wahrgenommen und waren aus fernen Landen gekommen ihn zu suchen und anzubeten. Sie sahen sich von einem hell-leuchtenden Stern geleitet und dieser Stern deutet an, dass ihnen auch ein göttliches

Licht im Herzen aufgegangen war. Sie meinten den neugeborenen König in der königlichen Residenzstadt Jerusalem suchen zu müssen; doch gerade hier erlebten sie eine große Enttäuschung. Das will uns zeigen, dass weise Leute sich auch irren können. Aber auf einer Weihnachtskarte las ich die merkwürdigen Worte: „Weise Leute suchen ihn noch heute!“ — Haben wir schon mal nach diesem König gesucht und gefragt?

Wir wollen diese Frage nach dem König noch näher in Betracht ziehen: Die „Wo-frage“ ist eine typische Frage suchender Menschen; aber sie hat den Suchenden schon manche Enttäuschung gebracht. Es ist doch anzunehmen, dass ein Mensch, der auch Jesus sucht, seine Suchaktion zuerst in den Gotteshäusern beginnt. Aber gerade hier mag manches aufrichtige Herz den



Heiland nicht finden. Es gibt leider in manchen Gotteshäusern viel Lärm und Tumult, aber „wo ist der König?“ Ein Prediger berichtete aus seiner Jugendzeit, er habe angefangen nach Jesus in einer Weltstadt zu suchen und nachdem er ihn in allerlei Kirchen und Benennungen nicht gefunden hatte, fand er ihn schließlich in einer kleinen Hausversammlung. Will uns das nicht an unsere große Verantwortung erinnern? Ach möchte doch in unseren Gemeinden und Gotteshäusern eine solche Ehrfurcht und Gottesfurcht sein, und eine solch klare, biblisch-ausgerichtete Verkündigung von Jesus Christus, dass jeder aufrichtig suchende Mensch den Heiland und dessen Heilung finden könnte!

„Wo ist der König?“, — das ist die Frage, die ein suchender Mensch in jeder Gemeinde, in jedem christlichen Haus und nicht zuletzt auch an jeden Christen berechtigt ist zu stellen. Das

ist aber auch eine Frage der Besorgnis, die auf dem Herzen vieler Nachfolger und Diener des Herrn liegt. Der „König der Ehren“ hat in vielen christlichen Familien und im Leben vieler Glaubensbekenner leider nur noch sehr wenig Raum. Mancher von uns mag schon in Häusern oder unter Menschen gewesen sein da man erwarten konnte dem König zu begegnen, und wir sahen keine einzige Spur von ihm! Oder wir nahmen an sogenannten „christlichen Festen“ wie z. B. Familienfesten, Hochzeitsfesten, Weihnachtsfesten oder Jugendtagungen teil und haben „den nicht gefunden den unsere Seele liebt!“ Gibt es da nicht schmerzliche Enttäuschungen für das suchende Menschenherz, sowie auch für das Jüngerherz das sich nach einer wirklichen Segnung sehnt?

„Wo ist der König?“, sollte das nicht die Frage sein, auf die ein wirklicher Christ überall bedacht sein und die er

beständig in seinem Herzen tragen sollte? Herodes konnte darauf keine Antwort geben, — könnten wir es? Wir dürfen wieder Weihnachten feiern. Während viele Menschen in Not, Armut und Elend leben, ist uns Freiheit und Wohlstand geschenkt. Aber mitten im Lärm der Welt und auch in unseren persönlichen Festlichkeiten steht die Frage: „Wo ist der König?“ O möchte der Stern von Bethlehem über unser Gotteshaus und über unser eigen Haus und Herz stehen bleiben und jedem Suchenden sagen: „Siehe, da ist euer Gott, da ist euer König!“ (Jes. 40, 9). Möge unser Herz so verlangend nach diesem König werden, dass wir überall und in allen Lagen und Umständen des Lebens diese Frage in uns tragen: „Wo ist mein König?!“ Mögen wir überall unglücklich werden wo er nicht ist; und mögen wir überall froh werden wo wir ihn finden, begegnen und anbeten können. EP

Jesus!

Dora Rappard 1842 – 1923

**Einen Namen nenn ich euch;
o, es ist ihm keiner gleich!
Name voller Lebenssaft,
Name voller Ruh und Kraft:
Jesus!**

**Tilger unserer Sündenschuld;
Abglanz von des Vaters Huld,
du des Lebens Weg und Tür,
volles Heil hab ich in dir,
Jesus, Jesus, Jesus.**

**In des Tages Hitz und Last,
bist du meine süße Rast,
mag da kommen, was da will,
tönt im Herzen leis und still:
Jesus!**

**Wenn der Abend winkt zur Ruh,
schließ ich meine Augen zu;
doch umweht mich sanft und mild
noch das eine, liebe Bild:
Jesus, Jesus, Jesus.**

**Sieger über Sünd und Tod,
Auferstandner Herr und Gott!
Weil du lebest, leb auch ich;
dein Sieg macht zum Sieger mich,
Jesus!**

**Nicht, dass ichs ergriffen schon,
ich Gefäß von Asch und Ton;
doch ich jage mit Begier,
schönstes Kleinod nur nach dir,
Jesus, Jesus, Jesus.**

**Wohn' in meines Herzens Grund;
rede du durch meinen Mund,
und aus meinem Angesicht,
leuchte deiner Augen Licht,
Jesus!**

**Dass auf meinem Pilgerweg
manche Seele sprechen mög:
Ei, wenn es so selig ist,
werd ich heute noch ein Christ.
Jesus, Jesus, Jesus.**

**Wenn mein Erdenlauf vollbracht,
sag ich stille: Gute Nacht!
Weiß, die Meinen habens gut,
stehn sie doch in deiner Hut,
Jesus!**

**Wenn die Sinne mir vergehn,
du wirst bei mir bleiben stehn.
Lass mich in der Todesstund
rufen noch mit frohem Mund:
Jesus, Jesus, Jesus.**

**Dann zu dir! — Kein fremdes Wort
grüßt mich an der Himmelspfort.
Nein, beim seligen Empfang
tönt der längst geliebte Klang:
Jesus**

**O, wie werd ich singen dann,
wenn mein Aug dich schauen kann.
Wie wirds tönen im Verein
mit der ganzen Brautgemein:
Jesus, Jesus, Jesus.**



Jugenddecke

J E S U S !

„ . . . Und sie wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen, denn er wird sein Volk retten von seinen Sünden.“ Matthäus 1, 21

Im Hohelied steht das merkwürdige Wort (1, 3): „Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe“. Das heißt doch sicher: Dein Name ist mir so köstlich, so lieb wie der erquickende Duft einer wohlriechenden Salbe. Das sollte unser Name über allen Namen sein, der Name Jesus! Und das ganz besonders in der Weihnachtszeit, in der wir jetzt wieder sind.

Was ist es doch um diesen wunderbaren Namen! In diesem Namen offenbart sich uns Gottes unermessliche Liebe. In diesem Namen haben wir Heil, d. h. Rettung. Durch ihn bekommen wir Frieden und Freude. Wunder über Wunder öffnen sich uns in dem Namen Jesus.

J E S U S ! Die Sprachgelehrten sagen uns, Jesus bedeute: „Jahwe (Jehova) ist Heil!“ Und dieses Heil, diese Hilfe oder Rettung ist gebunden an den, der den Namen Jesus trägt. Fritz Rienecker schreibt in der Auslegung des obigen Verses: „Der Herrenengel sagt . . . Denn er selbst und kein anderer, er ganz allein wird sein Volk von seinen Sünden erretten. Dieses ‚Er selbst‘ wird im Urtext ganz besonders betont.“ Damit stimmt überein, was Petrus vor dem Hohen Rat bezeugte: „ . . . und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.“

Der Name Jesus entspricht dem alttestamentlichen Josua. Josua führte das Volk Israel hinein in das verheißene Land. Unter seiner Führung wurde das Land eingenommen, das Gott seinem Volk bestimmt hatte. Die heidnischen Völker wurden (wenigstens zum Teil) ausgerottet und Israel erreichte die verheißene Ruhe und Fülle in Kanaan.

Jesus ist der Eine, in dem alle Fülle Gottes leibhaftig wohnt und in dem auch wir Anteil erlangen an dieser Fülle. Er ist der Eine, der Frieden gemacht hat zwischen Gott und uns, von dem Paulus deshalb sagt: „Er ist unser Friede.“ Er ist der Eine – und nur er! – der uns in die wahre Freiheit der Kinder Gottes zu führen vermag.

Wie sollte die Freude an ihm unsere Herzen in diesen Tagen so ganz besonders erfüllen! Wie sollten wir uns mit ihm beschäftigen – viel mehr als mit den Fragen, was wir andern schenken können und was wir selbst geschenkt bekommen. ER ist die Gabe über alle Gaben. Darum schreibt schon Paulus: „Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!“ Und darum heißt es irgendwo in einem Lied:

*„Wer dich hat ist still und satt,
wer dir darf im Geist anhangen,
wird sonst nichts verlangen!“*

Aber nun steht in dem Vers ein wichtiges Wort, auf das wir noch ganz be-

sonders achten müssen. Der Engel sagte: „Er wird sein Volk retten von seinen Sünden!“ Da könnte man fragen: Hat Jesus durch seinen Tod denn nicht alle Menschen gerettet von den Sünden?

Wir müssen hier einen Unterschied machen. Jesus hat alle Menschen versöhnt mit Gott. Er hat die Sünden aller Sünder ans Fluchholz getragen. Aber nur diejenigen, die sich von der Sünde wegkehren und das alte Leben verlassen wollen, erfahren die Wirklichkeit der Erlösung, also Befreiung von der Macht der Sünde. Darum heißt es: „Sein Volk!“ Das bezieht sich natürlich nicht etwa nur auf Israel, das ihn ja verworfen hat, sondern „Sein Volk“ bezieht sich auf alle die, die sich willig unter die Herrschaft dieses wunderbaren Königs stellen. Petrus schreibt (1. Petr. 2, 9) an Heidenchristen: „ . . . ihr seid das heilige Volk, das Volk des Eigentums“, oder, wie es auch übersetzt wird: „ . . . eine heilige Untertanenschaft“.

Tatsache und vielfältige Erfahrung ist es, dass nur Menschen, die sich in ihrer Lebensführung der Herrschaft Jesu unterordnen, die ganze Kraft seiner Erlösung erfahren. Nur soweit wir ihm untertan sind, kann sich die Kraft seines Blutes zur Befreiung von der Macht der Sünde in uns auswirken. Darum ist es so wichtig, dass wir ihm in allen Dingen untertan sind, nicht nur in einzelnen. EP

Mein Freund

Ich begegnete meinem Freund zum ersten Mal vor etwa vier Jahren. Seitdem ist er fast immer bei mir gewesen. Auch jetzt, während ich schreibe, sitzt er mir gegenüber.

Anfangs waren wir keine guten Freunde. Ich fürchtete ihn. Es schien, als könnte ich mit ihm einfach nicht so warm werden, wie ich gern wollte, und . . . du meine Güte! Ich überschlage mich ja! Da ist so viel von ihm zu erzählen, dass ich kaum weiß, was ich in meiner Geschichte alles sagen soll. Das Beste ist, ich fange einmal von vorn an, als wir zum ersten Mal einander begegneten.

Ich hatte ziemliche Schwierigkeiten und brauchte unbedingt einen echten Freund. Die Leute, die ich meine Freunde nannte, erwiesen sich als keine guten Freunde. Die meisten von ihnen waren freundlich zu mir um des Guten willen, das ich ihnen tun konnte, und das war sehr wenig. Ich konnte mit ihnen einfach nicht so sprechen, wie ich gern wollte, ich konnte ihnen nicht mein Herz ausschütten.

Dann trat dieser neue Freund in mein Leben. Einige Monate lang hörte ich andere von ihm erzählen, aber es klang zu gut, um wahr zu sein. Ich kann ihn nie kennenlernen, dachte ich. Aber eines Tages sprach er auch mich an und fragte, ob wir nicht Freunde sein könnten. Rasch nahm ich das Angebot seiner Freundschaft an.

Als wir einander die Hand zum Gruß gaben, fühlte ich, dass er ganz anders war als die anderen. Er fragte mich sofort: „Mein Freund, kann ich dir irgendwie helfen?“ So bald? dachte ich bei mir. Wir haben uns doch ebenerst kennengelernt. Die Antwort, die ich ihm dann gab, war sehr dumm: „O, ich weiß nicht.“ Im Augenblick wusste ich nichts anderes zu sagen. Ich war befangen.

Ja, das war der Anfang. Als was für ein Freund hat er sich doch bewiesen! Ich entsinne mich noch gut, wie die Flut der Sünde über mich kam und ich im Meer der Trübsal stand. In jener Stunde bewies er sich als ein wahrer Freund. Weißt du, ich hatte noch nicht gelernt, in jenem Meer zu schwimmen. Zum Glück konnte er es. Er griff mir unter die Arme. Ich wurde nass, aber nicht zu sehr. Seit damals sind wir wirklich gute Freunde.

Oft klage ich ihm alle meine Sorgen. Er hört sich alles an. Dann legt er seine Hand auf meine Schulter, schaut mir in die Augen und gibt mir den Rat, den ich gerade brauche. Aus irgendeinem Grund scheint er meine Schwierigkeiten schon zu kennen, ehe ich sie ihm erklärt habe. Wahrscheinlich kann er mir deshalb immer gleich einen Vorschlag machen, der richtig ist. Als ich von der höheren Schule ging und nicht wusste, ob ich die Hochschule besuchen soll, wusste er ebenfalls Rat. Nach meiner Meinung hatte es gar keinen Zweck; ich hatte nicht das Zeug dazu.

Aber mein Freund war anderer Ansicht. Er hatte einen größeren Glauben an mich als ich selbst. Auf seinen Rat und die Zustimmung seiner Hilfe hin ließ ich mich dann einschreiben. Bereits am ersten Tag hatte ich das bestimmte Gefühl, ich mache einen schweren Fehler. Doch mein Freund machte sich darüber keine Sorgen.

Als ich meine Aufnahmeprüfung machen sollte, regnete es. Ich war hungrig, müde von der Reise und nervös. Obendrein kam ich zu spät zur Prüfung. Ich machte bei der ganzen Prüfung bestimmt einen schlechten Eindruck. Nacher ging ich auf mein Zimmer, wo ich allein und fremd war, nur mein Freund war bei mir. Es war das erste Mal, dass ich für längere Zeit von zu

Hause fort sein sollte. Ich musste ehrlich zugeben: ich hatte schon Heimweh. Irgendwie gelang es mir dann doch, über die ersten Tage hinwegzukommen. Wäre mein Freund nicht bei mir gewesen, ich hätte es nicht geschafft!

Durch mancherlei sind wir seit der Zeit gegangen. Er ist mir immer treu geblieben. Kein einziges Mal habe ich einen Mangel an Verständnis, Geduld und Interesse bei ihm entdeckt. Dazu schenkte er mir noch eine freundliche Gesinnung und eine neue Liebe gegen jedermann.

Während der wenigen Jahre unserer Freundschaft hat er mir nie seine Hilfe versagt. Wir gehen nun schon drei Jahre zur Hochschule. Ich bin zwar nicht der Beste, aber ich lerne. Wenn ich meinen Freund nicht kennengelernt hätte, wäre ich jetzt irgendwo anders, auf mich selbst und meine Mitmenschen angewiesen.

Es wäre so schön, wenn ich seine Hilfe vergelten könnte. Immer wieder sagt er mir, ich solle nur treu und aufrichtig sein. Das ist alles, was er für seine Hilfe verlangt. Ungewöhnlich, nicht wahr?

Zu meiner großen Überraschung fand ich, dass er eine „wandelnde Enzyklopädie“ ist. Es scheint einfach nichts zu geben, was er nicht wüsste. Vom Bösen jedoch will er niemals etwas wissen. Vielmehr würde er alles tun, um mich davor zu bewahren, sogar für mich sterben. Weißt du, das ist ein wahrer Freund!

Ich wünschte, ich hätte mehr Platz, von ihm zu schreiben. Vielleicht werde ich eines Tages, wenn ich besser schreiben gelernt habe, ein Buch über ihn und unsere gemeinsamen Erlebnisse schreiben. Doch lass mich ihn dir jetzt schon empfehlen. Er will auch dein Freund sein, wenn du willst.

O, ich hätte ja beinahe vergessen, dir seinen Namen zu nennen! Das sieht mir ähnlich! Eigentlich müssten ihn alle kennen. Er heißt Jesus Christus und ist Gottes Sohn. EP

Alle Tage kann Weihnachten sein

In Apostelgeschichte 20, Vers 35, heißt es: „Geben ist seliger denn Nehmen.“ Dieses Wort stammt von dem Herrn selbst. Wir alle haben seine Wahrheit schon erlebt; aber meistens denken wir nicht daran. Wir alle haben schon Geschenke empfangen dürfen und können uns gut erinnern, wie glücklich wir darin gewesen sind. Ein jeder von uns kennt aber doch sicher auch die größte Freude, jemand anders beschenkt zu haben. Das ist die Erfahrung der Eltern am Weihnachtsfest; sie freuen sich mehr über den Jubel ihrer Kinder, den sie mit ihren Geschenken auslösen, als über die Gaben, die sie selbst empfangen. Weihnachten ist die Zeit, in der nahezu alle Menschen sich im Geben und Schenken üben. Das trifft sowohl für den einzelnen, wie auch für alle Gruppen und Organisationen zu. Wieviel Mühe machen sich die Leute vom Roten Kreuz oder anderen Hilfsorganisationen, wieviel geheimnisvolle Arbeit gibt es auch hier und da in den Gemeinden, um Arme und Bedürftige zu beschenken und glücklich zu machen.

Wie viele Weihnachtskarten und -briefe schreiben wir doch zum Weihnachtsfest. Menschen, an die wir sonst während des Jahres kaum denken, bekommen zu Weihnachten eine Karte mit herzlichen Grüßen von uns. Arbeitgeber veranstalten Weihnachtsfeiern, Festessen und dergleichen für ihre Arbeiter. Jeder Mensch versucht seinem Nächsten freundlich zu begegnen. Jeder ist darauf aus, Freude zu bereiten und andere glücklich zu machen. Weihnachten über werden sogar Feindschaften untereinander vergessen; Liebe beherrscht unsere Herzen. Weihnachten ist wirklich die Zeit, in welcher wir alle versuchen, mehr zu geben als zu empfangen.

Warum streben wir gerade am Weihnachtsfest nach dieser freundlichen und liebevollen Einstellung? Ist es darum, weil wir uns in dieser Zeit der großen Gabe Gottes erinnern? „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab . . . “ (Joh. 3, 16). Weil Gott uns so reich beschenkt hat, verlangt uns auch danach, anderen mitzuteilen. An jedem Weihnachtsfest erfahren wir erneut, wie sich die Worte Jesu – Geben ist seliger denn Nehmen – immer wieder auch in unserem Leben bewahrheiten. Aber warum beschränken wir dieses Erlebnis nur auf die Weihnachtszeit? Diese weihnachtliche Gesinnung soll gewiss nicht nur auf einen Tag, auf eine Woche oder auf einen Monat beschränkt bleiben. Sollten wir nicht vielmehr in dieser weihnachtlichen Einstellung das ganze Jahr hindurch sein? Wenn es uns in dieser besonderen Zeit soviel Freude und Glück einbringt, wenn wir Liebe verbreiten, warum sollten wir nicht das ganze Jahr hindurch anderen Freude spenden? Denn wo rührt unser Glück zu Weihnachten her? Kommt es nicht aus unserer neuen Einstellung heraus? Streben wir nicht einige Tage nur, andere glücklich zu machen? Die übrigen Monate im Jahr aber verbringen wir dann weiter mit Erwartungen und Forderungen, was unsere Nächsten uns alles erweisen sollen. Wieviel Zeit und Kraft vergeuden wir doch in dem Streben nach Anerkennung, Liebe, Rücksichtnahme und Mitgefühl? Geht es dann nicht sehr oft bei uns nach der Parole: Wie du mir, so ich dir. Und doch bleibt das Wort des Herrn allezeit gültig und besteht im Sommer gerade so wie in der Vorweihnachtszeit: Geben ist seliger denn Nehmen.

Unsere innere Freude hängt größtenteils davon ab, inwieweit wir anderen Freude zu spenden versuchen. Wieviel Freude wir anderen zu bereiten trachten, soviel Freude werden wir auch bei uns selbst empfinden. Wenn das so ist, und wir erfahren es ja auch an diesem Weihnachtsfest wieder, warum sollen wir nicht dann das ganze Jahr hindurch Freude zu bereiten trachten, weil wir doch selbst den größten Gewinn davon haben. Nun sagen wir vielleicht: Ich kann unmöglich solch eine Geldsumme, wie ich zu Weihnachten für die Geschenke aufbringe, das ganze Jahr hindurch absparen. Das erwartet auch niemand. Dass dieses nicht gut möglich ist, wissen wir alle aus eigener Erfahrung. Geben heißt ja auch nicht immer „große Geschenke machen“. Wir können uns auch nicht das ganze Jahr hindurch soviel Zeit für Handarbeiten und Basteleien nehmen. Aber könnten wir nicht oft doch hier und da eine Stunde erübrigen, um einen Krankenbesuch zu machen? Haben wir nicht manche Viertelstunde nutzlos verbracht, einfach, weil wir gar nicht daran ge-

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 15.50 – EUR 15,50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

dacht, dass wir in der Zeit gut unsere Nachbarn hätten zum Gottesdienst einladen können? Hätten wir nicht hier und da ein ermutigendes oder teilnehmendes Wort sagen können? Hätten wir nicht hier oder dort auch etwas mehr für die Mission oder für die Gemeinde aufbringen können? Hätten wir nicht mehr in der Gemeinde mitarbeiten können, wo es etwas zu tun gab? Sicher-

lich wäre es uns möglich gewesen. Sicherlich hätten wir mehr Freude bei uns selbst empfunden, wenn wir weniger an uns gedacht hätten. Heißt es nicht: Geben ist seliger denn Nehmen? Es kostet uns ja oft so wenig. Hier nur ein Lächeln, dort nur ein wenig Freude spenden, hier wartet jemand auf unser Verstehen? Dort könnten wir einen Menschen so glücklich machen ohne große

Anstrengungen. Wie viele Menschen hungern heutzutage nach ein wenig Liebe, nach Verständnis. Wo sollen sie finden, was sie suchen, wenn nicht bei uns. Liebe ist etwas, das wir das ganze Jahr hindurch spenden und geben können.

Dabei dürfen wir erfahren, sobald wir etwas geben, dürfen wir mehr wieder zurückempfangen. Welch ein geheimnisvolles Gesetz des Lebens wirkt hier! „Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messet, wird man euch wiedermessen“ (Luk. 6, 38). Natürlich ist das nicht die richtige Einstellung, wenn wir unserem Nächsten mitteilen, doch nur aus dem Gedanken, dass wir wiederempfangen wollen. Wenn du gibst, dann erwarte nichts zurück. Gib, ohne Lohn zu erwarten. Zu seiner Zeit wird dir auf irgendeine Art und Weise zurückerstattet werden. Deshalb möchte ich zum Schluss uns noch einmal fragen: Warum wollen wir unsere Gebefreudigkeit nur auf Weihnachten beschränken, wenn wir doch das ganze Jahr hindurch weihnachtliche Freude in unseren Herzen empfinden könnten? R. B.

Weihnacht

**O Menschheit, dein Heiland gekommen heut' ist!
hast du empfangen den heiligen Christ?
Nicht Herberg' man fand für den hohen Gast,
im Stall bei den Tieren sucht' er seine Rast.**

**O Menschheit, Gott selbst kam zu dir in dem Sohn!
Hast du dich in Ehrfurcht gebeugt vor ihm schon?
Nicht Achtung man gab ihm, so willig und gern;
nein, Ursache suchte man wider den Herrn.**

**Sieh', Menschheit, er macht deine Kranken gesund,
er lehrt sie die Liebe auf heiligem Grund.
Als Dank ruft man: Kreuzige, kreuzige ihn!
Wie will diese Menschheit der Rache entflieh'n?**

**O Menschheit, dein Heiland trug für dich die Schuld!
Hast jetzt du gedankt dieser göttlichen Huld?
Man hat ihn verhöhnet, man hat ihn verlacht,
man hat als Verbrecher an's Kreuz ihn gebracht.**

**Du Menschenkind heute, dein Jesus ist hier!
Er will dich erlösen, er liebt dich so sehr.
Sein Feind, dieser Teufel, der deine auch ist;
dein Heil steht alleine in ihm, Jesus Christ.**

**So höre, o Menschenkind, wer du auch bist,
aus Liebe er kam heut', der heilige Christ.
Den Frieden will geben er mir und auch dir,
will selig uns machen im Leben schon hier.**

**O Menschheit, hab' acht, noch gehört dir die Zeit!
Dein Heiland dich retten will aus deinem Leid.
Er kam, um uns Menschen, um mich und auch dich,
zu schmücken zur Hochzeit im Himmel bei sich.**

Rita Henschel



56. Stille Nacht, heilige Nacht

J. Mohr Franz Gruber

1. Stil - le Nacht, hei - li - ge Nacht! Al - les schläft, ein - sam wacht
 2. Stil - le Nacht, hei - li - ge Nacht! Hir - ten erst kund - ge - macht;
 3. Stil - le Nacht, hei - li - ge Nacht! Got - tes Sohn, o wie lacht

nur das from - me, so se - li - ge Paar, das im Stal - le zu Beth - le - hem war,
 durch der En - gel Hal - le - lu - ja tönt es jubelnd von fern und von nah,
 Lieb' aus deinem hold - se - li - gen Mund, da uns schläget die ret - ten - de Stund,

bei dem himm - li - schen Kind! Bei dem himm - li - schen Kind!
 Christ, der Ret - ter, ist da! Christ, der Re - ter, ist da!
 Christ, in dei - ner Ge - burt! Christ, in dei - ner Ge - burt!

Es war am Vormittag des heiligen Abend im Jahre 1818, als es in Arnsdorf im Salzburger Land an die Tür des Schulhauses klopfte. Herein trat Josef Mohr, Hilfsprediger an der St. Nikolauspfarre von Oberndorf an der Salzach, etwa eine Stunde von Arnsdorf entfernt. Er wollte den Lehrer Franz Gruber sprechen, der zugleich Organist an St. Nikola war, und zwar in einer weihnachtlichen Angelegenheit. Er legte dem Lehrer ein Gedicht von sechs Strophen vor, das er zum Christfest gedichtet hatte und das Gruber vertonen sollte, womöglich bis zur Christvesper am selben Tag. Da war guter Rat teuer, nicht etwa, weil der Lehrer keine Töne im Leibe hatte, die trug er im Herzen in sprudelnder Fülle, sondern weil die Orgel in der Stadtkirche gerade damals

auf dem letzten Loch pfiß. Da wies der Dichter auf die Laute in der Stube: Also mit Lautenbegleitung nach deutscher Bardenweise.

Der Lehrer las die Verse. Er war ergriffen von der Weihe der einfachen Worte, die ihm so tief ins Herz drangen, dass „reicher, immer reicher der Klang zum Chor schwoll.“ Stille Nacht, heilige Nacht! Da lag Weihe drin, so wundersam, da gab es nichts zu grübeln und zu übertragen: flugs setzte sich Gruber hin und schrieb das Lied für Tenor, Bass und Gitarre Am Nachmittag brachte er den Tonsatz dem Dichter. Sie sangen es ein paarmal durch und als am Abend die altehrwürdige Nikolakirche zur Christvesper im Lichterglanz erstrahlte, drangen die Stimmen selig, lieblich die Pfeilerbogen hin-

an, erst leise, zögernd, dann immer brausender, und die Töne der Laute klangen wie Engelstimmen dazu.

So war das liebe, fromme Lied geboren, in seiner Weltabgeschiedenheit und Reinheit selbst ein Kindlein, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Als ein verborgener Schatz in der Tiefe hat es jahrelang im Schreibtisch im Pfarrhaus in Oberndorf gelegen, bis ein göttlicher Zufall es zu neuem Dasein weckte.

Als nämlich die Orgel in St. Nikola wieder hergestellt war, sangen Mohr und Gruber ihr Lied mit Orgelbegleitung vor. Das rührte dem Orgelbauer Mauracher gewaltig das Herz. Er nahm eine Abschrift davon in seine Heimat mit, ins sangesfreudige Zillertal. Dort lernte es die Familie Strasser kennen, fahrende Handelsleute, die mit Gamslederhandschuhen auf die Messen gingen, und sie sangen es öffentlich, 1834 in Berlin. Überall wurde das Lied begeistert aufgenommen, aber niemand fragte nach Dichter und Komponisten. 1844 wurde es als „Tiroler Volkslied“ zum erstenmal in Gebhardts Musikalischem Schulfreund abgedruckt. 1854 wollte die königliche Kapelle in Berlin das Lied spielen, denn es gefiel dem König Friedrich Wilhelm IV. über die Maßen, sodass er es bei keinem Feste missen wollte. Der Chordirigent machte der falschen Annahme, es stamme von Michael Haydn, ein Ende, indem er vom Chormeister zu St. Peter in Salzburg Bescheid über den Ursprung des Liedes einholte.

Dieser gab die Anfrage an den ihm persönlich bekannten Franz Gruber weiter, der in einem Schreiben vom 30. Dezember 1854, über die Entstehung des Liedes geschichtlich getreuen Bericht erstattete. Der Umfang des Schreibens beträgt nur zehn Zeilen, mit diesem schlichten Dokument bekannte sich der Meister zu jenem wunderbaren Liede, durch das er der Welt ein unvergängliches Lied geschenkt hatte, ein Meisterwerk, unvergänglicher als Erz, kostbarer als Gold und Edelstein. – EP

Gottes Wege sind nicht unsere Wege

J. Greiner



Es hat in der Geschichte der Menschheit schon viele wichtige und bedeutungsvolle Tage gegeben, aber nicht einer war von so großer Bedeutung wie der Tag, an dem der Heiland der Welt geboren wurde. Jenes Ereignis war so wichtig, dass himmlische Boten gesandt wurden, es anzukünden. Und wem waren sie erschienen? Den Königen und Fürsten, den Reichen und Gewaltigen? – Nein! Den Hirten, die gerade auf dem Feld die Schafe hüteten, brachten sie die Botschaft. Wer waren diese Hirten? Nicht einmal ihre Namen werden uns genannt. Es wird uns nichts weiter über sie gesagt. Warum nicht? – Gottes Wege sind eben nicht unsere Wege, und seine Gedanken nicht unsere Gedanken.

Wie lautete die Kunde, die ihnen gebracht wurde? Es war eine Botschaft von der höchsten Bedeutung, nicht nur für sie, sondern für die ganze Welt: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist

Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ Um die Bedeutung dieser Botschaft noch mehr hervorzuheben, war alsbald bei dem Engel, der sie gebracht hatte, „die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Wo wurde dieser Heiland geboren? Rom war zu jener Zeit eine herrliche und bedeutende Stadt; als aber der Sohn Gottes in die Welt geboren wurde, kam er in das kleine und unscheinbare Bethlehem. Nicht in einem Palast wurde er, der König aller Könige, geboren; sein Geburtshaus war eine Herberge, sein Bettchen eine einfache Krippe. – Wie gar unerforschlich sind doch die Wege Gottes, und wie gegensätzlich sind sie zu den Wegen der Menschen!

Als dieser Welterlöser, nach dem die Frommen des Alten Testaments so lange ausgeschaut und auf den sie so sehnüchtig gewartet hatten, nun endlich kam – war kein Raum für ihn in der Herberge. Der einzige Platz, den man für ihn fand, war in der Krippe. Aber, Gott sei Dank, es war ein Ort, zu dem auch die ärmsten und einfachsten Menschen ungehindert Zutritt haben konnten. Hätten die armen und unscheinbaren Hirten ihn je sehen und anbeten können, wenn er im Königspalast geboren worden wäre? Jesus ist in die Welt gekommen, um „zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.“ Und sind nicht die meisten Menschen auf dieser

Welt arm? – Wie herrlich und wunderbar sind doch die Wege Gottes!

Der Sohn Gottes hat sich auf eine Stufe mit dem Ärmsten und Geringsten unter den Menschen gestellt. Der Zutritt zur Krippe wurde keinem verwehrt. Am Eingang des Stalles zu Bethlehem war kein Türhüter, der nur einige Bevorzugte hineingelassen hätte. Nein, die ärmsten und einfachsten Leute konnten sich ihm nahen. Aber auch die Reichen, die Könige und Fürsten hätten Zugang zu ihm finden können, wenn sie nur willig gewesen wären, sich zu demütigen. Heute ist dieser Jesus nicht mehr in Bethlehem. Er sitzt wieder zur Rechten Gottes, seines Vaters, im Himmel. Aber auch heute noch hat jeder die Möglichkeit, zu ihm zu kommen, der willig ist, sich zu demütigen und zu beugen, der sich seiner und seiner Worte nicht schämt.

Lasst uns in dieser Weihnachtszeit ehrfurchtsvoll zum Herrn aufschauen und über die wunderbaren Wege Gottes nachdenken: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Allen, die willig sind, ihre eigenen Pläne aufzugeben und die Wege Gottes zu gehen, gilt die Botschaft, die der Engel in jener Nacht den Hirten brachte: „Siehe, ich verkündige euch große Freude . . . denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.“ EP



Du hast die Wahl!

**Du hast die Wahl! Zwei Wege stehn dir offen,
zwei Reiche öffnen ihre Pforten dir;
zwei Herren sind's die deinen Dienst erhoffen,
die bitten dich: Geselle dich zu mir.
Der eine bietet dir für dieses Leben
des Glückes Gunst, der Freude süßen Wahn;
der andre will dir ew'ges Leben geben
für treuen Dienst auf schmaler Kreuzesbahn.**

**Du hast die Wahl! Links siehst du mächtig fluten
den breiten Strom, der rauschend abwärts fließt,
der unaufhaltsam nach der Hölle Gluten
zum Strudel des Verderbens sich ergießt.
Doch während links bequem die Massen schwimmen,
schaut rechts dein Blick den schmalen, steilen Pfad;
ihn wandeln die, die lichte Höh'n erklimmen,
gezogen von der ew'gen Lieb' und Gnad'!**

**Du hast die Wahl! Entscheide dich noch heute,
verschließ dem Gnadenruf dein Herze nicht!
O bleibe nicht des bösen Feindes Beute,
der nichts als Eitelkeiten dir verspricht.
So lässt er dich das ew'ge Heil verachten,
er blendet dich mit leerem Gaukelspiel,
will Herz und Geist dir völlig nur umnachten;
der Feuerpfuhl, das ist dein Reiseziel.**

**Du hast die Wahl! O glaub' nicht den Propheten,
die Friede rufen, wo kein Friede ist;
o lass dich nicht mit falschem Trost bereden,
du sei'st auf rechtem Weg, du sei'st ein Christ.
Bekehre dich! Mach eine ganze Wendung,
o gib dich völlig ihm, dem Heiland hin.
Wach auf, wach auf aus trüglicher Verblendung,
dass Jesus werd' dein Leben und Gewinn!**

Zeugnis

Hamburg, Deutschland

*„Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.“*

Psalm 139, 5

Zur Ehre Gottes möchte ich dieses Zeugnis schreiben, wie Gott uns so

wunderbar bewahrt und seine Hand über uns gehalten hat.

Am 4. Januar dieses Jahres sind wir, wie schon seit 14 Jahren jeden 1. Sonntag im Monat, nach Gifhorn zur Monatsversammlung gefahren. Gott hat uns all die Jahre vor einem Verkehrsunfall bewahrt. Aber an diesem Sonntag hat-

ten wir einen Unfall. Ich war am Steuer, die Straßen waren glatt, und unser Auto kam ins Schleudern, kam auf die Gegenfahrbahn und ein 9-Sitziger VW-Bus prallte mit voller Geschwindigkeit in die Beifahrerseite.

Wir kamen auf unserer Seite wieder zum Stehen. Unsere beiden Kinder und ich hatten Gehirnerschütterung und Schleudertrauma, aber mein Mann war schwer verletzt. Das Auto war so zerquetscht, dass wir die Tür aufbrechen mussten um ihn rauszuholen. Er war ohnmächtig und blutete am Kopf. Die Beine konnte er nicht bewegen. Die Geschwister in Gifhorn und viele andere haben viel für uns gebetet. Schon nach einer Woche durfte mein Mann das Krankenhaus verlassen. Gott hat gerade da, wo mein Mann saß, seine schützende Hand gehalten.

Wir hatten dort eine Tasche stehen, und diese Tasche war das zusätzliche Polster, dass seine Beine nicht gebrochen wurden. Es ist ein großes Wunder, dass wir den Unfall alle überlebt haben, aber noch ein größeres Wunder ist, dass kein Knochen gebrochen wurde. Von allen Seiten hat Gott uns umgeben und seine Hand über uns gehalten. Nach zwei weiteren Wochen ist mein Mann wieder seiner Arbeit nachgegangen.

Nun hatten wir ja kein Auto mehr, es war ein Totalschaden, aber auch hierin hat Gott für uns so wunderbar gesorgt und uns ein Auto geschenkt, wirklich geschenkt.

„Solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch; ich kann sie nicht begreifen“ (Ps. 139, 6).

Ja, liebe Geschwister, Gott möchte ich an dieser Stelle herzlich danken. Ihm gehören wir, und ihm wollen wir treu bleiben, denn er hat uns erlöst. Es ist so schön Gottes Kind zu sein, denn er sorgt für seine Kinder.

In Jesu Liebe verbunden,
eure Geschwister

Hilda und Gordon Welz

Entschlafen



Edmonton, Alberta

Dem Herrn hat es gefallen unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Ur-Urgroßmutter und Tante

AMANDA MACHEL

aus der Zeit in

die Ewigkeit abzurufen.

Die Entschlafene wurde am 7. Oktober 1908 als Tochter der Eheleute, Michael Adam und Albertine Adam, in Jakobkau, Polen, geboren. Sie starb am



8. September 2004 in Grey Nun Hospital, Edmonton, Alberta. Sie erreichte ein Alter von 95 Jahren und elf Monaten. Da ihre Eltern schon gläubig waren, wuchs sie in einem christlichen Heim auf. Sie bekehrte sich in der Jugendzeit zum Herrn und war bemüht, bis zu ihrem Lebensende in Gottes Wegen zu wandeln. Im Jahr 1929 schloss sie mit Rudolf Machel den Bund der Ehe. Kurz danach zogen sie nach Pommern, wo sie eine Landwirtschaft erwarben. Hier sind auch ihre Kinder geboren.

Ende März 1945 wurde ihr Mann von den Russen als Gefangener mitgenommen und nach Sibirien verschleppt. Erst 1946 fand er seine Familie in Oldenburg wieder. 1947 lernten sie Geschwister Friedrich Henschel kennen und begannen bald mit ihnen Versammlungen der Gemeinde Gottes. Im Jahr 1953 entschlossen sie sich nach Kanada auszuwandern. In Edmonton fanden sie eine neue Heimat und in der Gemeinde Gottes ein geistliches Zuhause.

1964 kauften sie süd von Edmonton eine Farm, wo sie 30 Jahre zubrachten. Im Jahr 1970 nahm der Herr ihren Gatten von ihrer Seite. Das war wohl der schmerzlichste Verlust, den sie erleben musste. Wegen ihres Alters verkaufte sie alles und zog wieder zur Stadt. Nahe bei der Kirche hatte sie ein Haus, so dass sie leicht und regelmäßig die Gottesdienste besuchen konnte. Vor fünf Jahren fiel sie so unglücklich, dass sie für die letzten Jahre am Rollstuhl gebunden war. Sie kam in ein Pflegeheim und besuchte auch hier, so lange es ging, die Gottesdienste. Sie erfreute sich der Gemeinschaft mit Gläubigen unter Gottes Wort. Auch freute sie sich über jeden Besuch. Sie war ein zufriedenes Gotteskind und strahlte auch den Frieden Gottes aus. Nun hat sie ausgelitten und sie darf den schauen, an den sie hier geglaubt hat.

Schwester Machel hinterlässt ihre Kinder: Ihren Sohn Erwin; zwei Töchter: Ilse (Horst Zado); Edith (Erwin Schmidtke); 12 Enkelkinder, 14 Urenkelkinder und drei Ur-Urenkelkinder; Nichten und Neffen. Auch die Gemeinde nimmt Anteil an dem Heimgang der lieben Entschlafenen.

(Von den Kindern eingesandt)



Neustädt, Mexiko

CORNELIUS PETERS

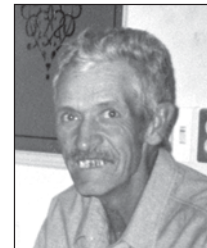
begegnete das Ende seines Lebens am 2. Oktober 2004 in einem tragischen Autounfall. Wie es der Mann Gottes einmal aussprach; wahrlich es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode, so wurde es auch hier wieder sichtbar.

Er wurde am 10. Februar 1948 als siebentes Kind von Abram und Anna Peters in Schöndorf, Mexiko, geboren. Am 16. September 1973 trat der Verstorbene mit Helena Enns in den Ehestand. Diese Ehe wurde mit fünf Kindern gesegnet. Die Familie lebte im

Dorf Kleinstädt, Mexiko wo sie auf dem Land tätig waren. Manche Missernten und wirtschaftliche Rückschläge wurden das Los der Familie. In letzter Zeit hatte der Verstorbene noch einen Apfelgarten angepflanzt, die Frucht davon wird er nicht mehr genießen.

Er zeigte ein besonderes Interesse an Menschen und machte über die Jahre viele Freunde. Dieses wurde auf der Beerdigung sichtbar wo etwa 550 Besucher ihre Anteilnahme an dem Verlust der Familie kundtaten.

Am 5. Oktober 2004 wurde die Leiche zur letzten Ruhe gebettet. Sein Hinscheiden hat seine Ehegattin, Helena Peters, mit der er 31 Jahre lebte, tief



betroffen und im großen Schmerz zurückgelassen. Es trauern auch seine Töchter: Blanca Estela, und Rebeca, sowie Ruth mit Ehegatte Bram Siemens; Irene mit Ehemann Bernhard Peters alle wohnhaft in Mexiko; sein Sohn Victor mit Ehefrau Greta in Plains, Texas. Dazu drei Enkelkinder.

Weiter trauern um ihn drei Brüder und drei Schwestern in Mexiko, eine Schwester in Ontario, Kanada. Seine Eltern und drei Brüder und eine Schwester gingen ihm im Tode voraus. Auch ein großer Verwandten- und Freundeskreis, so wie die Gemeinde Gottes zu Neustädt nimmt herzlichen Anteil an dem Verlust der Familie.

Möge der Gott alles Trostes den Hinterbliebenen durch seine Nähe Kraft geben sich ganz in seine Wege zu fügen. Einmal sagte Jesus: Was ich tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren.

Von der Familie zusammen gestellt.

Eingesandt von Peter Ens

An der Schwelle des neuen Jahres

**Ein neues Jahr steigt aus dem Strom der Zeiten,
was es uns bringt, ist dunkel noch verhüllt.
Das alte sank ins Meer der Ewigkeiten,
mit ihm versank, was es uns nicht erfüllt.
Geblieden ist die Sehnsucht unsrer Herzen
nach göttlich-großem, ungetrübtem Glück;
und als Ertrag bewusst bejahter Schmerzen
blieb tiefer Friede uns als Frucht zurück.**

**Ein neues Jahr – ein Übermaß an Gnade
steht uns zur höchsten Reife voll bereit.
O, dass kein Schritt auf dem gegangnen Pfade
verloren sei für Zeit und Ewigkeit!
Kurz ist die Spanne unsres Erdenlebens,
da sich entfaltet unsres Dasein Sinn.
Drum sei kein Tag gelebt für uns vergebens,
und alles bringe bleibenden Gewinn.**

**Die Seligkeit der liebewarmen Freude
ist reiner Herzen wonnevolle Lust.
Drum lass uns Freude tragen stets und heute
in jedes offene Haus und jede Brust!
Dann liegt auf unserm Handeln Gottes Segen,
und nicht der Fluch des falschen Eigenruhms.
Dann führt die Liebe uns auf allen Wegen
hin zu dem Ziele wahren Menschentums.**

Karl Geyer

Zum Jahreswechsel

Schon stehen wir wieder an der Schwelle des kommenden Jahres. Noch sehe ich die prächtigen, goldenen Ährenfelder dieses Jahres vor meinen Augen, doch schon ist der Same für die nächste Ernte ausgesät. Zwei Sachen sind wichtig für den Landmann, erstens guter Same und zweitens das Säen zur rechten Zeit!

Säen auch wir guten Samen, vielleicht ist das eine oder andere traurig, man sieht kein Wachsen der Saat. Blicken wir doch auf den Säemann. Er weiß, dass der Same, der jetzt unsichtbar im kalten Boden liegt, nicht tot ist, ja, dass er schon keimt. Der Herr ist's, der das Samenkorn keimen und wachsen lässt. Die Zeit, das Verborgene ans Licht zu bringen, liegt in Gottes Hand.

So wollen wir, jeder an seinem Platz, auch im neuen Jahr das anvertraute Pfund treu in den Dienst unseres Herrn und Meisters stellen und dort um seinen Segen flehen.

Des Jahres letzte Stunde

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert? In dem allen überwinden wir weit um des willen, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden, und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du hast vormals die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, aber du bleibest. Sie werden alle veralten wie ein Gewand; sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn du sie versammeln wirst; du aber bleibest, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Höre mein Gebet, Herr, und vernimm mein Schreien; denn ich bin dein Pilgrim und dein Bürger wie alle meine Väter.

Worte der Bibel

Berichtigung

In der Todesanzeige von Bruder Robert Doberstein (E. P. vom 15. August 2004 Nr.16 Seite 18) sollte es heißen: DIE TRAUERFEIER STAND UNTER DEM (AUF SEIN LEBEN SEHR ZUTREFFENDEN) GE-DANKEN AUS DEM 2. Tim. 4, 7 und 8: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten; hinfert ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.“

Wir bitten diesen Fehler zu entschuldigen.

Christian Unity Press



Wunder durch Liebe

„Nun aber Schluss! Ich muss endlich mein Geld haben, und wenn Sie nicht zahlen wollen, dann muss ich halt Ihr Haus versteigern lassen.“ Fabriksbesitzer Kuhnert springt erregt auf. „Ich habe schon viel zu lange gewartet. Meine Geduld ist jetzt zu Ende.“

Niedergeschlagen und mutlos steht Hans Englert, der um nochmalige Stundung seiner Schuld gebeten hat, vor ihm. Hilflos dreht er seinen Hut zwischen den Händen und sagt stockend mit einem scheuen Blick auf seinen harten Gläubiger:

„Wenn Sie es versteigern, dann habe ich noch mehr Schaden. Ich glaub’ schon, dass Sie das nicht verstehen können. Na, ich dachte eben, Sie würden nochmals warten. Hoffentlich geht es Ihnen nicht auch mal so.“

Er will anscheinend noch etwas hinzufügen, aber Kuhnert unterbricht ihn und unwirsch: „Sparen Sie sich die Worte. Ich habe ein ganzes Jahr gewartet, mehr können Sie nicht von mir verlangen!“ Damit wendet er sich von dem kränklichen Bittsteller ab, drückt auf den Klingelknopf an seinem Schreibtisch und befiehlt seiner eintretenden Sekretärin: „Ein dringendes Ferngespräch bitte mit Lutz & Wagner, Stuttgart.“

Englert geht. An der Tür aber bleibt er stehen und sagt leise: „Können Sie sich noch eine Woche gedulden, Herr Kuhnert? Vielleicht geschieht bis dahin ein Wunder. Ich will heute abend mal zu einem Freund nach Flensburg fahren, ob er mir helfen kann. Gott wird es Ihnen lohnen.“

„Meinetwegen“, brummt der Fabriksbesitzer ärgerlich. „Eigentlich ist es ja Unsinn. Aber ich bin schließlich kein Unmensch. Doch in einer Woche will ich das Geld sehen, sonst kenne ich kein Erbarmen mehr.“ –

Müde und traurig schleicht Englert nach Hause. Der Weg nach Altdorf ist weit. Da kann er über alles nachdenken, was sich in den letzten Jahren ereignete. Zuerst hatte sich alles gut angelesen. Sein kleiner Handwerksbetrieb entwickelte sich günstig, denn er war fleißig und lieferte ausgezeichnete Arbeiten. So hatte sein Name in Fachkreisen bald einen guten Klang. Auch mit der Firma Kuhnert unterhielt er Geschäftsbeziehungen und erfreute sich als ehrlicher und pünktlicher zahlender Kunde einer gewissen Freundschaft.

Englert kommt ins Grübeln. Warum brach plötzlich der Weg in die goldene Zukunft ab? Eines Tages hatte er sich erkältet, gönnte sich aber, um seinen Verpflichtungen nachzukommen, keine Ruhe, bis er zusammenbrach. Sieben Monate musste er im Bett liegen, sieben lange Monate, in denen er nicht arbeiten konnte, sondern immer nur von den wenigen Ersparnissen lebte. Ja, und die waren allmählich aufgebraucht, und als anschließend seine Frau so schwer erkrankte, dass sie ins Krankenhaus eingeliefert werden musste, da bat er in seiner Not Herrn Kuhnert um Stundung seiner recht beträchtlichen Rechnungen. Der Fabrikant war ihm sogar noch mehr entgegengekommen und hatte ihm eine verhältnismäßig hohe Hypothek auf sein Häuschen eingeräumt. Leider erfüllten sich die Hoffnungen auf eine Besserung der Lage nicht, und nun war inzwischen ein Jahr vergangen.

„Herrgott, wie hätt’ ich es denn machen sollen?“ denkt Englert und sieht nichts von dem herrlichen Blühen und Wachsen am Wege und hört den frohen Gesang der Vögel nicht. Mechanisch setzt er die Füße und ist schon wieder mitten in seinen Überlegungen. Ein bitteres Gefühl will in ihm hochkeimen, aber da rafft er sich auf und spricht leise für sich: „Gott, lass mich stark sein in deinem Willen!“ Dabei denkt er: „Noch eine Woche Frist, eine ganze Woche. Wenn Gott will . . .“

Jetzt schreitet er doch ein wenig hoffnungsvoller aus und nimmt auf einmal die Wunder wahr, die sich um ihn ereignen.

Als Englert das Kontor verlassen hat, kann sich Kuhnert eines Unbehagens nicht erwehren. Er nimmt die unterbrochene Arbeit vor, aber in sein Diktat hinein hört er des armen Mannes Stimme. Sie klingt weder klagend noch fordernd, nur traurig und müde, sehr müde.

„Ich träume ja am hellen Tage“, denkt Kuhnert und versucht zu lachen. Aber in sein Lachen hinein vernimmt er leise und unüberröndbar: „Ich glaub’ schon, dass Sie sich nicht in meine Lage versetzen können.“

„Werd’ bloß nicht sentimental, alter Knabe“, scherzt der Fabrikant weiter mit sich, „dann kannst du deinen Laden bald zumachen“, und verbeißt sich in die letzten Börsennotierungen. Er will sie aufmerksam studieren wie an jedem Tage, um sich richtig entscheiden zu können; jedoch heute schweiften seine Gedanken ab, er weiß gar nicht was er liest, die Zahlen und Zeilen tanzen durcheinander, und mitten drin steht in großen Buchstaben: „Wenn Sie Ihr Geld so verdienen müssten wie ich . . .“ Sonst nichts!

Kuhnert schaut nochmals hin. Die Schrift ist verschwunden, nur Zahlen, nur Wertangaben, nur steigende und fallende Kurse liegen vor ihm auf dem Tisch. Er wischt sich über Stirn und Augen.

Fortsetzung folgt



Uns ist ein Kind
 geboren, ein Sohn
 ist uns gegeben,
 und die Herrschaft
 ruht
 auf seiner Schulter.

Jesaja
 9, 5

Der Herr hat uns in dem vergangenen Jahr seinen reichen Segen geschenkt. Mit seiner Hilfe konnten wir eine größere, praktische und sehr gut erhaltene Druckmaschine kaufen. Während uns die alte Maschine oft Schwierigkeiten und Reparatur bereitete, hat sie doch in den verflossenen Jahren ihren Dienst getan. Wir haben damit viele tausend Exemplare der Evangeliums Posaune und der anderen Schriften gedruckt. Nun hoffen wir, dass sich auch die neue Maschine bewähren wird. Wir haben schon einige Ausgaben der Evangeliums Posaune damit gedruckt; und da sie größer und schneller ist, sparen wir viel kostbare Zeit.

Nun möchten wir mit diesen Zeilen, den lieben Geschwistern und Freunden unseren Dank sagen die mit ihren Opfern und Gebeten geholfen haben. Wir sind gewiss, dass dieses nicht unbelohnt bleiben wird.

Zum Jahreswechsel empfehlen wir uns wieder Eurer Fürbitte an; aber wir wollen auch für Euch Lieben beten; dass der Vater im Himmel uns gemeinsam im Neuen Jahr segnen möchte. Gerne wollen wir weiter die Schriften drucken und ausschicken, denn wir wissen nicht wieviel Zeit uns der Herr noch schenkt.

Der Preis für die „Evangeliums Posaune“ (US \$15.50) und das „Bibel-Lektionsheft“ (US \$5.00) im Jahr, blieb unverändert. Wenn jemand für einen neuen Leser die Schriften bestellen möchte, so sind wir dankbar dafür. Jetzt am Jahresanfang ist wieder eine gute Gelegenheit dafür. Schon mancher hat durch die Evangeliums Posaune den Heiland als Erlöser gefunden. Wir schicken sie auch frei an jeden der sie nicht bezahlen kann. Vor einem Umzug bitten wir, uns rechtzeitig die neue Anschrift mitzuteilen, damit wir nicht die extra Strafgeldern bezahlen brauchen.

Auf dem nebenstehenden Bild ist die Druckmaschine zu sehen. Der Preis mit Installation war ungefähr U.S. \$70,000.00.

Als besondere Gaben für die Druckmaschine bekamen wir von den Geschwistern und Freunden über U.S. \$43,000.

Herzlichen Dank.
 Für die Festtage wünschen die Geschwister der Christian Unity Press, vom Herrn

Gesegnete
 Weihnachten!

